

gegenwärtige 96. Bischof und 14. Erzbischof ist Luigi Giordani, geb. 1822, Bischof von Beldelphgia i. p. i. 1871, promovirt 1877. Er hat in 92 Pfarreien (14 Vicar. foran.) 105500 Diöcesanen. (Vgl. Lor. Barotti, *Serie dei Vescovi di F.*, Ferrara 1781; J. Mamini Ferranti, *Compendio della storia sacra e politica di F.*, 6 voll., Ferrara 1808—1810; A. Frizzi, *Memorie per la storia di F.*, 5 voll., 1791—1805 [1847—1857, 6 voll.]; Ughelli II, 513 sqq.; Cappelletti IV, 1 sqq.; Moroni XXIV, 41 sqq.; G. Petri I, 199 sq.; Gams, *Ser. Epp.* 694 sq.; E. N. Citadella, *Notizie . . . relative a F.*, Ferrara 1868.) [Reher.]

II. Ferrara-Florenz, öcumenisches Concil (1438—1442), hatte zu seinem Hauptzweck den Abschluß einer Union zwischen der morgenländischen und der abendländischen Kirche. Die längst bestehende Abneigung und Eifersucht zwischen Griechen und Lateinern, theils religiöser, theils religiöser Natur, noch verschärft durch das Filioque, die Quinisexta, sowie den unglücklichen Silberstreit, führte im neunten Jahrhundert unter Photius zu einem temporären und im elften zu einem dauernden Schisma. Michael Cärularius erneuerte die alten Beschuldigungen gegen die Lateiner und nahm zu neuen den Grund aus dem Gebrauch der Azymen hinzu (das Schreiben an den Bischof von Trani bei Baron. ad a. 1053, n. 22). Als 1054 Leo's IX. Legat, der Cardinal Humbert, die Excommunicationsbulle auf den Altar der Sophienkirche niederlegte (Baron. ad a. 1054, n. 19), brach der Patriarch die Gemeinschaft mit der lateinischen Kirche ab und gewann auch die Patriarchen von Antiochien, Jerusalem und Alexandrien für sich. Von Rom aus suchte man zwar die Trennung noch in ihrem Entstehen aufzuhalten; seit Alexander II., der den heiligmäßigen Bischof Petrus von Anagni als Legaten nach Constantinopel sandte (1072), suchten die Päpste fort und fort die gelöste Verbindung wieder anzuknüpfen. Dialektische Erörterungen freilich, wie sie z. B. unter Urban II. auf der Synode von Bari 1098 durch Anselm von Canterbury erfolgten, hatten wenig Aussicht auf Erfolg; dagegen schien das praktische Bedürfnis die trennischen Absichten unterstützen zu wollen, insofern die Bedrängung des byzantinischen Reiches durch den unaufhaltsam anstürmenden Islam die getrennten Schwesterkirchen einander wieder nahe bringen konnte. Allein gerade die religiösen Waffenzüge des Abendlandes nach dem Orient sollten dazu dienen, die bereits bestehende Abneigung und das vorhandene Mißtrauen noch zu verfestigen, ja zu tödlichem Haß zu steigern. Die Kreuzzüge der Griechen und die Gewaltthatigkeiten der Lateiner, welche während der Kreuzzüge mit einander abwechselten, konnten die bestehende Kluft nur erweitern. So scheiterten denn auch alle Unionsversuche trotz der zeitweilig iredenischen Gesinnungen einzelner byzantinischen Kaiser und trotz des bereitwilligen Entgegenkommens von Seite des Abendlandes an der unüberwind-

lichen Abneigung des griechischen Clerus und Volkes. Zu wiederholten Malen während des zwölften Jahrhunderts schienen sich die Hoffnungen auf Wiedervereinigung erfüllen zu wollen, namentlich unter den friedliebenden Kaisern Alexius Comnenus, Johannes und Manuel I. Nach dem Gewaltact Heinrichs V. gegen Paschalis II. (1111) näherte sich diesem der byzantinische Kaiser Alexius I., und im Mai 1112 ging eine stattliche päpstliche Gesandtschaft nach Constantinopel. Es wurde über das Filioque und die Union verhandelt, und schon war der Kaiser im Begriff, zur Durchführung der letztern ein griechisches Generalconcil zu halten, als er (Aug. 1118) durch den Tod an der Ausführung seiner Pläne gehindert wurde (Petri Chron. Cass. 4, 46, in Mon. Germ. SS. VII, 785; Cod. Udal. bei Jaffé V, 290; Leo Allat., *De eccl. perpet. cons.* I, 2, 10, p. 626). Auch Kaiser Johannes blieb in freundlichen Beziehungen zum Abendland; auf dem Reichstag zu Merseburg (August 1135) erschienen griechische Gesandte, und Kaiser Lothar schickte seinerseits Bischof Anselm von Havelberg an den byzantinischen Hof. Es wurde auch über kirchliche Differenzpunkte disputirt, so namentlich zwischen Anselm und Erzbischof Nicetas von Nicomedien (d'Achéry, *Spicil.* I, 161 sq.). Manuel I. stand bis zu seinem Tode 1180 in freundschaftlichem Verkehr mit den Päpsten sowohl als mit den weltlichen Herrschern des Abendlandes; positive Resultate aber bezüglich einer Union wurden nicht erzielt, denn die von den päpstlichen Legaten verlangten Punkte: Anerkennung des Primates und der Appellation, sowie Erwähnung des Papstes in der Liturgie, wurden 1168 auf einer Synode des Patriarchen Michael Anchialus abgelehnt (Leo Allat. l. c. 864). Während der seit 1182 entstandenen Thronstreitigkeiten und Palastrevolutionen wurde die Unionsfrage zum politischen Agitationsmittel und damit erst recht vergiftet; und als in Folge jener Streitigkeiten unter namenlosen Greueln die Eroberung Constantinopels und die Errichtung eines lateinischen Kaiserthums und Patriarchats daselbst (1204—1261) beim vierten Kreuzzug erfolgte, mußte die gegenseitige Erbitterung sich steigern und der Haß nur noch größer werden. So war die auf dem Lateranconcil von 1215 durchgeführte Union thatsächlich nur eine Fiction, denn die auf die griechischen Stühle erhobenen Lateiner standen wohl mit Rom in Verbindung, die eigentlichen Griechen aber waren der abendländischen Kirche fernher denn je.

Wenn sie sich trotzdem während des verhassten Lateinerregiments zu Unionsverhandlungen herbeiließen, so geschah dieß lediglich unter dem Druck einer politischen Nothwendigkeit. Dieß war der Fall bei den Verhandlungen, welche Patriarch Germanus und Kaiser Johannes Batatzes von Nicäa in den Jahren 1283—1285 mit Rom führten. Es wurde über das Filioque und die Azymen disputirt, namentlich auf der Synode zu Nympha, allein man schied beiderseits unverzöhnt,